

Zeitschrift für bündnisgrüne Politik in Sachsen

Aufwind

www.gruene-sachsen.de

September 2008

THEMA: Gender

mit Beiträgen von Rebecca Pates, Monika Lazar, Antje Hermenau, Doris Liebscher, Alexander Ihrcke, Ute Kludig-Hempel, Dirk Bockelmann und Laura Piotrowski

WAHLEN

Entschlossen und geschlossen

Rudolf Haas über Ergebnisse der Kommunalwahlen und neue Herausforderungen

REGIONAL

Kräfte bündeln

Ulrike Kahl berichtet über die Arbeit im neuen Kreisverband Erzgebirge



Raus aus der
Rollenfalle

INHALT

Editorial, Impressum	2
Weshalb die Frauenfrage nicht weggeht	3
Freiheit, Vielfalt, Schwesterlichkeit	4
Sachsen – ein genderpolitisches Entwicklungsland	5
Wie ist ER, der sächsische Mann?	6
Brüsseler Politik braucht ein Netzwerk „starker europäischer Frauen“	6
Diskriminierung ist Unrecht!	7
Rollenfalle KiTa – Auflösung oder Manifestation eines Dilemmas?	8
Als Kind hatte ich kein Geschlecht.	9
Vom ersten Tag anders	10
Lila Latzhosen sind out, Strukturkritik ist es auch	11
Ergebnisse der Landrats- und Kreistagswahlen am 8. Juni 2008	12
Die Kräfte bündeln	14
Nachrichten aus den Kreisverbänden	15
Termine	16

IMPRESSUM

Aufwind – Zeitschrift für
bündnisgrüne Politik in Sachsen

Herausgeberin der Landeszeitschrift
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Sachsen
Landesvorstand
Wettiner Platz 10, 01067 Dresden
Fon: 0351/494 01 08
Fax: 0351/496 19 75
E-Mail: info@gruene-sachsen.de

Redaktion:
Rudolf Haas (V.i.S.d.P.), Ullrich Bemann,
Hartmut Steglich u.a.

Redaktion Aufwind
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Sachsen
Wettiner Platz 10, 01067 Dresden
Fon: 0351/494 01 08
Fax: 0351/496 19 75
E-Mail: aufwind@gruene-sachsen.de

Bildnachweis nicht gekennzeichnete Fotos:
Hartmut Steglich, Archiv, privat, PR-Material

Redaktionsschluss: 26. August 2008
nächster Redaktionsschluss: 5. November 2008

Editorial

Entschlossen und geschlossen ins Wahljahr 2009



Liebe Freundinnen und Freunde,

kaum sind die Ergebnisse der Landrats- und Kreistagswahlen vom Juni verdaut, müssen wir unseren Blick schon auf das Superwahljahr 2009 richten und die entscheidenden politischen Weichenstellungen tätigen.

Für die anstehenden Wahlen auf Landes-, Bundes- und Europaebene lassen sich aus den Ergebnissen der Kreistagswahlen zwar schwerlich Prognosen ableiten – für die im Juni 2009 stattfindenden Kommunalwahlen müssen wir aber auf den Erfahrungen der diesjährigen Wahlen aufbauen und mit vereinten Kräften für einen Einzug und eine Stärkung bündnisgrüner Politik in den Gemeinde- und Stadträten kämpfen.

„Entschlossen und geschlossen ins Wahljahr 2009“. Dieser Herausforderung können wir uns nur stellen, wenn wir in allen Gremien der Partei und der Fraktion an einer grünen Profilschärfung arbeiten und wenn wir auf diesem Weg Mitstreiter einbinden und auch gewinnen können. Die am 1. August in Kraft getretene Kreis- und Verwaltungsreform stellt auf diesem Weg zwar eine Herausforderung an die formalen und bisher gewachsenen Arbeitsstrukturen unserer Kreisverbände dar, wir müssen sie aber als Chance wahrnehmen, unsere Arbeit vor Ort verstärken und effizienter vernetzen zu können.

In der anstehenden politischen Diskussion um einen eigenständigeren sächsischen Weg wird die in dieser Ausgabe beleuchtete Genderproblematik zweifellos eine bedeutsame Rolle einnehmen. Vor allem die ländlichen Regionen Sachsens sind von starkem „Frauenschwund“ betroffen, ohne dass die Regierung daraus politische Schlussfolgerungen zieht. Sogar auf die große Anfrage unserer Fraktion zur Lage des sächsischen Mannes, die in ihren Aussagen zu durchaus besorgniserregenden Feststellungen gelangt, reagiert sie nur abwertend. Dies verdeutlicht, dass eine eingehende Debatte über die Geschlechterrollen in unserer heutigen Gesellschaft unverzichtbar ist.

Das Recht eines jeden Menschen auf freie Entfaltung muss unabhängig von seinem Geschlecht gegeben sein. Der Staat hat dies zu gewährleisten und zu befördern. Wir müssen deshalb strukturelle als auch latente Benachteiligungen in unserer Gesellschaft erkennen und ihnen politische Alternativen entgegensetzen. Und wir müssen genau da ansetzen, wo Rollenmuster und -zuschreibungen eines Menschen geprägt werden: in den Kinderkrippen und Kindergärten. Die Reflektionen dieses Themas in den nachfolgenden Artikeln sollen eine solche Debatte mit anstoßen.

Rudi Haas, Landesvorstandssprecher
rudolf.haas@gruene-sachsen.de

Weshalb die Frauenfrage nicht weggeht

Das Online Portal „BILD der FRAU“ bietet im August 2008 folgende Überschriften: Diät, Ernährung, Kochen, Backen, Rat, Ideen, Mode, Schönheit, Unterhaltung. Die Internetseite für Men's Health hingegen beinhaltet Themen wie Fitness, Fashion und Sex. Viel hat sich in der Populärkultur also in den letzten Jahrzehnten nicht geändert – auf den ersten Blick.

Noch immer sind Frauen für das Häusliche, Männer für das Öffentliche zuständig. Noch immer verdienen Männer mehr als Frauen, sind Frauen eher für Kinder und Haushalt zuständig, sollten Frauen dünn und zerbrechlich und Männer groß und stark sein.

Noch immer gibt es die horizontale und die vertikale Arbeitsteilung: Männer haben in Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft Führungspositionen inne, Frauen sind ihre Sekretärinnen. Frauen arbeiten auch sonst eher immer dort, wo emotionale (und schlecht bezahlte) Arbeit geleistet werden muss, oder in Industrien, die mit weiblichen Bereichen konnotiert sind, wie in der Textil- oder Konsumgüterindustrie. Diese Arbeitsteilung – hierarchisch niedrige Positionen und Segregation in schlechter bezahlte Arbeitsbereiche – erklärt die schlechtere Stellung von Frauen. Und noch immer soll eine Frau einen Mann fürs Privatleben finden und umgekehrt.

Im Alltag unterscheiden sich also Frauen und Männer beträchtlich, was Auswirkungen auf ihre Schönheitsvorstellungen, ihren Verdienst, ihre Machtansprüche, ihre Freizeitgestaltung hat.

Der Begriff „Gender“ meint eben diese Arbeitsteilung, Körperbilder, Macht- und Ressourcenverteilung zwischen den Geschlechtern innerhalb einer Gesellschaft. Und meint damit aber auch, dass diese ideellen, sozialen und politischen Strukturen sich ändern können, dass Macht, Geld und Status in anderen Kulturen oder zu anderen Zeiten eben anders verteilt sind. In Skandinavien oder Kanada sehen wir sehr viel mehr Frauen in Führungspositionen, aber auch in Polen oder Spanien gibt es einen höheren Anteil an Professorinnen als an deutschsprachigen Hochschulen. In der DDR gab es einen größeren Anteil an Ingenieurinnen als in der Bundesrepublik. Hier könnte sich also einiges ändern.

Deutschland ist in der Frauenfrage kein Spitzenreiter; gerade auch, weil Mutterschaft (in den alten Bundesländern) als nicht vereinbar mit bezahlter Arbeit gilt, und Mütter durchschnittlich elf Jahre ihres Lebens dem Erwerbsleben fern bleiben. Aber auch die vertikale und horizontale Arbeitsteilung hat sich seit der Nachkriegszeit nur schlep-

pend geändert. In der DDR gab es an Hochschulen schon vor 60 Jahren Frauenförderpläne. In den jährlichen Frauen-Berichten verkündeten die Hochschulen auch immer ein Erreichen des Plans: Über 50% der HochschulmitarbeiterInnen seien Frauen, stand dort immer auf der ersten Seite des Berichts. Damit waren – wie sich beim weiteren Lesen herausstellte – natürlich die Sekretärinnen, technischen Hilfskräfte und Köchinnen gemeint. Denn die Stellen mit sozialem Status in der Wissenschaft blieben auch in der DDR in vorwiegend männlicher Hand.

In keinem der beiden Deutschlande war die Frauenfrage also gelöst, und die Ungleichverteilung besteht weiterhin. Warum ist das patriarchale System trotz Frauenförderpläne der DDR oder dem Laissez-faire der BRD so zäh?

„Gender“ bezeichnet eben auch ein System an Unterscheidungen (Frauen mögen Kinder, Männer Autos; Frauen wollen Harmonie, Männer können sich auch mal durchsetzen; Frauen sind zickig, Männer haben schlechte Laune; Frauen sind emotionaler, Männer machtbestrebt usw.), durch welches eine gewisse Ordnung geschaffen wird. Durch diese Ordnung lässt sich ein oft hoch komplexer Alltag leichter meistern.

Und eben dies macht eine Änderung auch so schwierig: Wir wissen zwar, dass unsere stereotypisierten Vorstellungen nicht stimmen aber diese Vorstellungen lassen sich deswegen so schwer ändern, weil sie unsere Wahrnehmungen prägen. Deswegen sind auch manche Frauen „keine richtigen Frauen“: nicht etwa, weil unsere Stereotypen über Frauen überholt sind, sondern weil es richtige Verhaltensweisen für Frauen gibt – die leider mit schlechter bezahlten und schlechter angesehen Positionen korrelieren.

Ordnungssysteme lassen sich nur schwer ändern. Sie verbinden Vorstellungen, Praktiken und Institutionen, private und öffentliche Bereiche, sie prägen das emotionale und soziale Leben des Einzelnen. Durch die Globalisierung können aber auch andere – skandinavische, kanadische, amerikanische – Gendersysteme hier denkbarer werden.

Institutionen – wie politische Parteien – könnten die Vorreiterfunktion in der eigenen Praxis übernehmen. Denn Ordnungen müssen sich internationalen Vergleichen fügen, und aus internationaler Perspektive erscheint die konservative deutsche Machtverteilung immer peiniglicher.

Rebecca Pates



Rebecca Pates
ist apl. Prof. in
politischer Theorie
an der Universität
Leipzig

Freiheit, Vielfalt, Schwesterlichkeit



**Monika Lazar
ist Mitglied im
KV Leipzig-Land**

„Hübsch, schwanger, Verteidigungsministerin“, so beschrieb die Presse Carme Cachón, die neue spanische Armeechefin. Es scheint etwas Besonderes zu sein, wenn eine Frau ein Amt in der Exekutive eines demokratischen, europäischen Landes übernimmt. Ganz Europa ist boulevardesk diesem Thema verfallen und aus Italien muss sich der spanische Ministerpräsident anzügliche Bemerkungen zu seinem „rosa Kabinett“ gefallen lassen. Wir fordern die halbe Macht für Männer. Doch auch wenn mehr als das halbe Kabinett hinter dem Premierminister aus Frauen besteht, scheint keine Normalität der Gleichberechtigung einzutreten.

Gleichberechtigung ist die breite gesellschaftliche Akzeptanz von Wahlfreiheit und die Abwesenheit eingeschränkter Handlungsoptionen auf Grund des Geschlechts. Die der Gleichberechtigung immanente Freiheit schafft Vielfalt. Frauen im Beruf, mit und ohne Kinder, in Vollzeit, Teilzeit oder Ehrenamt – das ist Normalität, die wir nicht als etwas Besonderes herausstellen dürfen. Die strukturelle Verhinderung der Teilhabe oder die geschlechtsabhängige Schlechterstellung ist eine Abweichung von der Normalität, gegen die wir mit bündnisgrüner Politik vorgehen müssen.

Wir sollten anerkennen, dass Unterschiede zwischen den Geschlechtern existieren. Doch wir müssen vorgehen gegen Rollenzuschreibungen, die einengen und behindern. Wir setzen uns dafür ein, dass Frauen und Männer nach ihren Wünschen leben und arbeiten können, denn dann endet die Stigmatisierung des Hausmannes oder der Karrierefrau. Bündnisgrüne Politik soll es ermöglichen, vorgegebene Rollen zu überwinden. Sie soll nicht bevormunden, aber institutionelle Möglichkeiten der Befreiung von traditionellen Geschlechterrollen schaffen. Deshalb plädiert die grüne Bundestagsfraktion für eine Abschaffung des Ehegattensplittings und fordert die Individualbesteuerung. Familie ist vielfältiger geworden. Nicht Ehescheine, sondern Kinder müssen im Mittelpunkt der Familienförderung stehen.

Die stärkere Beteiligung von Frauen in Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft und Politik ist nicht nur eine Frage

von Demokratie und Gerechtigkeit, sondern auch ein wirtschaftlicher Erfolgsfaktor. Die grüne Bundestagsfraktion hat dazu mehrere Anträge und Beschlüsse erarbeitet. Wir fordern: Frauen in Führung, überall! Auch außerhalb der Führungsetagen treten wir ein für eine Steigerung weiblicher Erwerbstätigkeit sowie Entgeltgleichheit und untendenziöse Berufsberatung.

In Deutschland herrscht Lohndiskriminierung: Frauen verdienen für gleiche Arbeit im Durchschnitt 22 Prozent weniger. Außerdem existiert eine strukturelle Verhinderung von Frauen in Führungspositionen. In deutschen DAX-Unternehmen arbeitet genau eine Frau im Vorstand. Ein Blick nach Norwegen zeigt, dass nicht nur Selbstverpflichtungen, sondern auch gesetzliche Maßnahmen zur Erhöhung der Frauenquote greifen können: Ab 2008 gilt für viele norwegische Unternehmen, dass 40 Prozent der Mitglieder im Aufsichtsrat weiblich sein müssen – sonst droht die Zwangsauflösung. In Deutschland beträgt die Frauenquote in Aufsichtsräten weniger als zehn Prozent. Eine Vereinbarung zwischen der damaligen rot-grünen Bundesregierung und den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft im Jahr 2001 setzte auf Freiwilligkeit – und blieb wirkungslos. Wir brauchen gesetzliche Regelungen zur Gleichstellung. Nur so können wir Unternehmen verpflichten und für Frauen verbindliche Rechte schaffen.

Gleichberechtigung, echte Wahlfreiheit und Vielfalt ist nur zu erreichen, wenn Männer die ihnen zustehende Hälfte auf allen Ebenen in Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft und Politik besetzen, die andere Hälfte aber durch Frauen repräsentiert wird. Umfassende Schwesterlichkeit in allen gesellschaftlichen Netzwerken ist dafür eine wichtige Voraussetzung.

Die Berufung von Carme Cachón zeigt, dass starke weibliche Teilhabe notwendig, aber nicht hinreichend ist. Erst die Auflösung einengender Rollenzuschreibungen zwischen den Geschlechtern führt zu einer umfassenden Normalität der Gleichberechtigung.

Monika Lazar, Mitglied des Bundestages
monika.lazar@wk.bundestag.de

TERMIN

Das Maß der Dinge – Der Nutzen von Gender

ver.di Gender-Fachdialog
23. September 2008, 11–17 Uhr
Berlin, ver.di Bundesverwaltung

Vielen Menschen – vor allem EntscheidungsträgerInnen – in Unternehmen und Non-Profit-Organisationen ist bisher unklar, welchen

Nutzen Gender bringt. Zwar ist in Personalabteilungen und Führungsetagen die Erkenntnis gewachsen, dass sich ein Mix von Frauen und Männern positiv auf die Organisationskultur auswirkt. Auch das unternehmerische Potenzial von Frauen als Fachkräfte ist erkannt, was sich an Bemü-

hungen zur Familienfreundlichkeit erkennen lässt. Aber war's das? Wir setzen uns mit Konzept und Strategie von Gender Mainstreaming auseinander und stellen Erfahrungen aus der Praxis vor.

<http://gender.verdi.de>

Sachsen – ein genderpolitisches Entwicklungsland

Der Freistaat Sachsen ist kein Vorbild, wenn es um die Gleichstellung von Mann und Frau geht. Wer Gleichstellungsfragen im Sächsischen Landtag anspricht, bekommt den Eindruck, sich im letzten Jahrhundert zu bewegen.

Als grüne Politikerin, die bisher innerparteilich gewiss nicht zum feministischen Flügel gezählt wurde, wird frau im Sächsischen Landtag zur Vorkämpferin, weil sie dieses Thema überhaupt anspricht. Die CDU erkennt die Problemlage nicht. Die SPD gab ihr Engagement spätestens auf, nachdem sie ein paar dürre Forderungen in den Koalitionsvertrag hineinverhandelt hatte. Die FDP steht dem Problem blind gegenüber; das Verhältnis von sechs Männern und einer Frau in der Fraktion spricht ohnehin Bände. Auch von der riesigen Linken-Fraktion sind kaum Initiativen zu erkennen.

Bei dieser Grundkonstellation wird schnell klar, warum Gleichstellungsdebatten im Landtag zu emotionsgeladenen Auseinandersetzungen führen – Welten prallen aufeinander. Und Vieles spricht dafür, dass der Landtag darin nur ein Abbild der sächsischen Gesellschaft ist.

Durch den schönen Kunstgriff einer Große Anfrage der GRÜNEN-Fraktion zur Lage der „Männer in Sachsen“, konnten im Jahr 2007 Fragen der Gleichstellung mal aus einer anderen Perspektive betrachtet werden.

Ökonomisch geht es den Männern in Sachsen gut, zumindest im Vergleich zu den Frauen. Die existenzsichernde Arbeit jedoch nimmt für beide Geschlechter gleichermaßen ab. Männer haben zunehmend Probleme mit ihrem Selbstwertgefühl und ihrer Identität als Mann, mit Problemen im Beruf, in der Vaterschaft oder in der Beziehung.

Das Modell des Hauptnährers der Familie erodiert immer mehr, was zwar gesellschaftspolitisch zu begrüßen ist, aber viele Männer in ihrer Selbstwahrnehmung erschüttert. Das „Handelsblatt“ – es steht nun wirklich nicht unter dem Geruch einer postfeministischen Postille – hat Anfang des Jahres festgestellt, dass Männer Angst vor der Familiengründung haben, bedingt durch den wachsenden Wettbewerbsdruck und die Einstellung der Unternehmen zu Familienvätern. Deshalb verweigern viele Männer die Familiengründung: übrigens 50% der jüngeren Generation. Oder aber sie leiden unter erheblichem Stress und Überforderung.

Zudem werden 50% der werdenden Mütter während ihrer Schwangerschaft von Männern verlassen. Oft bedeutet das Hartz-IV und fehlende Rollenvorbilder für die heranwachsenden Jungen. Wer vollmundig von demografischen Problemen spricht, sollte seine Sicht erweitern.

Ein anderes Ergebnis der Großen Anfrage ist nicht neu: Bildungsverlierer sind Männer, Bildungsgewinner eher Frauen. Doch was machen die Frauen, die die Schule bes-

ser als die Männer abgeschlossen haben? Sie wandern ab, da sie woanders bessere Chancen haben.

Sachsen braucht einen neuen Gesellschaftsvertrag, wenn unser Land auch künftig erfolgreich sein will. Wir verschwenden eine Menge ökonomischer Potenziale. Ein Drittel der sächsischen Unternehmer ist weiblich aber in den Chefetagen kommen Frauen praktisch kaum vor.

Die Quote der Professorinnen an den Hochschulen muss ebenso erhöht werden, wie auch die Frauenquote in den vom Freistaat zu besetzenden Aufsichtsräten der Staatsbetriebe. CDU und SPD haben das im Koalitionsvertrag festgeschrieben, aber geflissentlich ignoriert, denn in den letzten vier Jahren wurden von 86 Posten 82 mit Männern besetzt.

Junge Frauen müssen ermutigt werden, hier zu bleiben und an ihrer Karriere zu arbeiten. Dazu bedarf es Erfolg versprechender Beispiele, wie z.B. erfolgreiche Professorinnen, und Netzwerke.

Wir sollten Schluss mit dem Modell des männlichen Hauptnährers und des weiblichen Zuverdieners machen. Wir müssen die Arbeit für beide Geschlechter zulassen und beiden die Möglichkeit geben, das Familieneinkommen zusammen zu erwirtschaften.

Es muss Normalität und darf nicht das berufliche Absteigegleis sein, wenn Menschen der Kinder oder der Pflege Familienangehöriger wegen zeitweise aus ihrem Beruf aussteigen – auch das gilt für beide Geschlechter. Der jetzige Zustand ist für beide Seiten unbefriedigend.

Antje Hermenau, Mitglied des Landtags
antje.hermanu@slt.sachsen.de



Antje Hermenau ist Fraktionsvorsitzende im Sächsischen Landtag und Mitglied im KV Dresden

Die Landtagsfraktion der GRÜNEN wollte es wissen

Wie ist ER, der sächsische Mann?



Schulprobleme, Aggressivität, Präventionsmuffel, mangelnde Flexibilität bei der Arbeitssuche, „Wickelvolontariat“ so rücken Jungen und Männer ins öffentliche Blickfeld. Zwischen medialer Aufgeregtheit und politischer Resignation kreisen wir um die Krise der Männer. Um fundierte Einblicke in das Leben von Jungen und Männern in Sachsen zu erhalten, stellte die GRÜNE-Fraktion eine Große Anfrage. Die Antwort der Staatsregierung ist lang: 600 Seiten mit Daten aus allen Lebensbereichen. Schnell wird deutlich: Auch in Sachsen besteht keine Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen. Männer sind im öffentlichen Leben meist überrepräsentiert. Gleichzeitig wird ihren Problemlagen wenig Beachtung geschenkt, es fehlt an politischen Lösungsstrategien. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf steht auf der politischen Agenda zwar weit oben, doch Männer müssen noch immer gegen Vorurteile ankämpfen, wenn sie sich an Familienaufgaben beteiligen wollen. Sachsen handelt das Thema im Frauenförderungsgesetz ab – ohne Männer als Partner in den Familien wahrzunehmen. Sie werden kaum angesprochen.

Weitere Ergebnisse: Männer sind deutlich häufiger von Suchtkrankheiten betroffen als Frauen. Trotzdem kennt die Staatsregierung keine jungen- und männerspezifischen Präventionsangebote. Ein ähnlich erschreckendes

Bild zeigt sich bei Förderschulen mit den Schwerpunkten Lernen sowie soziale und emotionale Entwicklung: Hier liegt der Jungenanteil zwischen 60-85%, in manchen sogar bei 95-100%. Dennoch sieht die Staatsregierung keine Notwendigkeit, das Problem unter geschlechtsspezifischen Blickpunkten anzugehen.

Sachsen ist konservativ: Männer halten 83% aller Sitze in Kreisräten und 81% in Gemeinderäten, 88% der Bürgermeister sind Männer und 91% der Landräte. In Aufsichtsräten sieht es nicht besser aus: 74 der 77 vom Freistaat zu besetzenden Aufsichtsratsposten haben Männer inne. Seit 2004 wurden 86 Posten neu besetzt, davon 82 mit Männern. Die Staatsregierung ignoriert ihren Koalitionsvertrag, in dem eine Erhöhung des Frauenanteils in Führungspositionen festgeschrieben ist.

Frauen können das nicht attraktiv finden. Die hohe Abwanderung insbesondere von Frauen zwischen 15 und 25 Jahren spricht Bände. Der gerade im ländlichen Raum verbleibenden „Männerüberschuss“ entwickelt sich zu einem gesellschaftlichen Problem. Von mehr Freiheiten für vielfältige Lebensentwürfe und Beratungsangeboten in schwierigen Lebenslagen würden in Sachsen auch viele Männer profitieren.

Brüsseler Politik braucht ein Netzwerk „starker europäischer Frauen“

Zur Geschlechterrolle der
Frau auf europäischer Ebene



Gisela Kallenbach
ist Mitglied im
KV Leipzig

Manuel B., Hans-Gert P., Nikolas S.: Von der Europäischen Kommission über das Parlament bis zum amtierenden Ratspräsidenten sind sämtliche Spitzenpositionen in den Brüsseler Institutionen von Männern besetzt. Nicht gerade eine gerechte Verteilung in Anbetracht der Tatsache, dass mehr als die Hälfte der Bevölkerung in der EU weiblich ist. Kein Wunder, dass sich unter den weiblichen Bürgern eine Verdrossenheit gegenüber der EU zu verbreiten scheint. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese ein Grund dafür ist, warum im kürzlich gescheiterten Referendum der Iren über den Reformvertrag von Lissabon mehr Frauen als Männer gegen dessen Ratifizierung stimmten.

Um diesen Umständen Abhilfe zu schaffen, traf sich Mitte Juni auf Einladung von Margot Wallström, Vize-Präsidentin der Europäischen Kommission, eine Gruppe einflussreicher Frauen aus den Europäischen Institutionen

in Brüssel. Ihr gemeinsames Ziel ist die Bildung eines inter-institutionellen, parteien- und länderübergreifenden Netzwerks europäischer Frauen. Gemeinsam wollen sie die Präsenz der Frauen auf der europäischen Bühne verbessern und für gleiche Chancen bei der Besetzung europäischer Spitzenämter eintreten. Diese Initiative begrüße ich sehr, ich habe mich ihr angeschlossen, denn nur wenn wir Frauen gemeinsam und nachdrücklich unsere Interessen vertreten, wird sich etwas ändern.

Ein größeres Treffen ist für die Plenarsitzung des Europäischen Parlaments in Straßburg Anfang September angesetzt. Dort soll über erste konkrete Maßnahmen und Initiativen gesprochen werden.

Gisela Kallenbach, Mitglied des Europäischen Parlaments
www.gisela-kallenbach.de

Diskriminierung ist Unrecht!

Mit dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz können sich Frauen gegen Benachteiligungen wehren.

Seit dem 18.08.2006 gilt das AGG. Welche praktische Relevanz das Gesetz für Frauen hat, erklärt Doris Liebscher, Juristin beim Antidiskriminierungsbüro Sachsen.

Was ist das Neue am AGG?

Das Gesetz schützt neben dem Geschlecht die Merkmale Lebensalter, sexuelle Orientierung, rassistische Zuschreibungen, Behinderung, Religion und Weltanschauung sowie Mehrfachdiskriminierung.

Arbeitsrecht: Das Diskriminierungsverbot erstreckt sich von der Stellenausschreibung, über das Gehalt, bis zur Kündigung und betrieblicher Altersvorsorge. Viele tarifvertragliche Regelungen die Vergünstigungen am Lebens- oder Dienstatler anknüpfen und Frauen wegen Kindererziehungszeiten benachteiligen, stehen auf dem Prüfstand! Neu ist auch, dass sich im Fall von sexueller Belästigung, niemand mehr herausreden kann, er hätte das „doch nicht so gemeint“ oder „sie hat doch nicht gesagt, dass ihr das nicht gefällt“. Frauen können auch gegen Belästigung ohne sexuellen Bezug am Arbeitsplatz vorgehen, z.B. bei frauenfeindlichen Witzen oder Anfeindungen.

Zivilrecht: Das AGG gilt für alle Geschäfte, die nicht im privaten Kreis angeboten werden sondern öffentlich und für eine Vielzahl von Fällen. Das betrifft z.B. den Kauf eines Pkw oder die Wohnungsvermietung. Auch private Versicherungen sind erfasst.

Was kann frau mit dem AGG durchsetzen?

Diskriminieren ArbeitgeberInnen selbst oder ergreifen sie keine Maßnahmen zum Schutz vor Diskriminierung (z.B. durch KollegInnen oder KundInnen), besteht ein Anspruch auf Unterlassung, entgangenes Gehalt und Schmerzensgeld (Entschädigung). Es gibt aber keinen Anspruch auf Einstellung!

Das AGG regelt auch, dass die Beiträge von Frauen bei privaten Krankenversicherungen nicht aufgrund von Schwangerschaft und Mutterschaft höher sein dürfen. Andere Erwägungen, z.B. eine längere Lebenszeit von Frauen, rechtfertigen eine Differenzierung nur, wenn der Versicherer dies durch statistische Daten begründen kann. Für alle

Massengeschäfte gilt ein umfassender Diskriminierungsschutz inklusive Schadensersatzanspruch und sogar ein Anspruch auf Abschluss des Geschäftes!

Welche Schritte muss/kann frau einleiten?

Wer sich benachteiligt/ belästigt fühlt, sollte sich zunächst an die Beschwerdestelle wenden. Alle Arbeitgeber sind verpflichtet, eine Stelle einzurichten, die Beschwerden annimmt und prüft.

Wer Schadensersatz möchte, muss dies dem/der ArbeitgeberIn bzw. VertragspartnerIn innerhalb von zwei Monaten schriftlich mitteilen. Danach sind zwei weitere Monate Zeit für eine arbeitsgerichtliche und drei Jahre für eine zivilrechtliche Klage.

Für eine Klage muss frau Indizien für eine Diskriminierung erbringen, z.B. nicht neutrale Stellenausschreibungen, interne Anweisungen, Aussagen bzw. Schreiben. Auch ZeugInnenaussagen oder ein Testing durch Dritte, gelten als Indiz.

Ist weiterhin Frauenförderung und differenzierte Behandlung möglich?

Nach wie vor dürfen in männerdominierten Positionen „Frauen bei gleicher Eignung bevorzugt“ werden! Es darf Quoten, Frauenförderpläne, Frauensauen, Frauenhäuser etc. geben. Nach §5 AGG sind Fördermaßnahmen zulässig, um bestehende Nachteile zu verhindern oder auszugleichen. Das Geschlecht kann auch eine wesentliche und entscheidende berufliche Anforderung sein, z.B. zur Arbeit in Frauenberatungsstellen.

Wer unterstützt Frauen?

Gleichstellungsbeauftragte und Beschäftigtenvertretung können ihre Mitbestimmungsrechte unter Bezug auf das AGG wahrnehmen. Sie sollten darauf achten, bei der Einrichtung der Beschwerdestelle beteiligt zu werden. Betriebsräte können arbeitsgerichtlich gegen ArbeitgeberInnen vorgehen, die ihren Verpflichtungen nach AGG nicht nachkommen. Antidiskriminierungsstellen und -verbänden räumt das AGG kein eigenes Klagerecht ein, sie können aber beraten und bei einer Klage unterstützen.



Doris Liebscher ist Juristin beim Antidiskriminierungsbüro Sachsen

WEITERE INFORMATIONEN

Das **Antidiskriminierungsbüro Sachsen e.V.** ist Anlaufstelle für alle Fragen zur Diskriminierung aufgrund rassistischer Zuschreibungen, ethnischer Herkunft, Religion und Weltanschauung, des Geschlechts, sexueller Orientie-

run, Lebensalter oder Behinderung sowie Mehrfachdiskriminierung. Wir dokumentieren Diskriminierungen, unterstützen Betroffene und bilden Gleichstellungsbeauftragte, Beschäftigtenvertretungen und Personalabteilungen weiter.

Kochstr. 14, 04275 Leipzig
Tel.: 0341/ 30 39 492
www.adb-sachsen.de

Spenden: Sparkasse Leipzig
Kontonummer 1 100 391 335
BLZ 860 555 92

Rollenfalle KiTa – Auflösung oder Manifestation eines Dilemmas?



Alexander Ihrcke
ist Diplom-Soziologe
und Mitarbeiter in
der Landesgeschäfts-
stelle

Vor kurzem ertappte ich mich, eine Bekannte von mir hatte gerade ein Kind bekommen, und meine erste Frage lautete nicht etwa: „Geht es der Mutter gut?“ sondern: „Was ist es denn – ein Junge oder ein Mädchen?“

Viele von uns kennen diese Situation bestimmt. Es ist, als ob wir erst das Geschlecht des Kindes in Erfahrung bringen müssten, ehe wir uns ein Bild von ihm oder ihr machen können. Auch bei ganz alltäglichen Situationen z.B. im Supermarkt – das Erste, was wir von einem Menschen wahrnehmen, ist sein Geschlecht. Es ist uns wichtig zu wissen, ob wir es mit einem Mann oder einer Frau zu tun haben.

Schon in der Kindertagesstätte, als Ort der Sozialisation von Kindern, spielt das Geschlecht eine bedeutende Rolle. Neben der Familie beeinflusst sie früh und nachhaltig das Selbstbild von Jungen und Mädchen, aber auch das Bild vom jeweils anderen Geschlecht. Hier werden die Grundsteine für die Entwicklung von geschlechtsspezifischen Verhaltensmustern gelegt.

Unbestreitbar bleibt, dass die Erziehung in Deutschland zum größten Teil Frauensache ist. Dies gilt umso mehr, je jünger die zu betreuenden Kinder sind. Sehr früh lernen die Jungen und Mädchen, dass Frauen und Kinder zusammen gehören, Männer und Kinder eben nicht. Grund genug, nach „Mehr Männern in KiTas“ zu rufen.

Neu ist diese Forderung nicht. Bereits 1995 schlug die EU-Kommission vor, dass bis zum Jahr 2006 jeder Fünfte der Beschäftigten in öffentlichen Einrichtungen für Kinder männlich sein sollte. Die Realität ist ernüchternd. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes arbeiteten im März 2007 gerade einmal drei Prozent Betreuer in KiTas. Sachsen liegt mit einem Männeranteil von 1,66 Prozent abgeschlagen auf Platz 13 der 16 Bundesländer.

Der Mangel an Männern als Bezugspersonen wird vor allem als ein Problem für die Jungen aufgrund fehlender Bezugs- und Identifikationsfiguren angesehen. Die Frage, inwieweit Männer für die Entwicklung von Mädchen wichtig sind, wird dabei kaum thematisiert. Gleichzeitig erhofft man sich von einer Erhöhung der Männerquote einen Beitrag für eine geschlechtergerechte Pädagogik im Sinne von Dialog und Miteinander der Geschlechter zu leisten.

Jedoch zeigen die Erfahrungsberichte der männlichen Erzieher sehr deutlich, dass eine einfache und bloße Einführung einer Männerquote in den KiTas nicht zur Lösung des Problems führt. Häufig weisen Kolleginnen dem Betreuer traditionell männliche Aufgaben zu: Er übernimmt Reparaturen, steht an der Werkbank, organisiert Fußballspiele und hat sich überdies um die tobenden und raufenden

Jungen zu kümmern. Folglich sind die Kinder zunächst etwas irritiert, wenn Frauen und nicht Männer mit ihnen Fußball spielen wollen. Dabei sollten, könnten und müssten Frauen auch solche eher typisch „männlichen“ Aufgaben übernehmen, stünde ihnen kein Mann zur Seite.

Direkte Versorgungsaufgaben, wie z.B. das Wickeln, werden ihm meist vorenthalten. Hier macht er nicht selten die Erfahrung mit einem unbestimmten Misstrauen konfrontiert zu werden. Bewusst und unbewusst werden so „geschlechterangepasste“ Aktivitäten gefördert. So überrascht es nicht, dass eine Zusammenarbeit von Männern und Frauen nicht immer harmonisch verläuft und stereotype Verhaltensmuster verstärkt und nicht vermindert werden.

Um dieser Schwierigkeit zu entgehen, reicht eine bloße Forderung nach mehr „Männern in KiTas“ eben nicht aus, so wichtig diese auch für uns Bündnisgrüne ist. Vielmehr muss es uns gelingen, die Voraussetzungen für ein professionelles pädagogisches Handeln, sowohl für Männer als auch für Frauen zu schaffen.

Hierzu zählt unter anderem, die aktive Auseinandersetzung mit Geschlecht und Geschlechterrollen in der ErzieherInnenausbildung wie auch im Lehramtsstudium zum festen Bestandteil der Fort- und Weiterbildung zu machen.

Nur damit kann es uns auf Dauer gelingen, stereotype Ansichten über Geschlechterrollen zu überwinden und eine Basis, raus aus dem Dilemma Rollenfalle KiTa zu legen.

Alexander Ihrcke, KV Dresden

WEITERE INFORMATIONEN



Unter dem Titel „Krise der Männlichkeit? – Männlichkeit aus dem Blickwinkel des studentischen Milieus“ veröffentlichte Alexander Ihrcke Ergebnisse seiner Arbeit zur Geschlechterforschung.

ISBN 978-3-8364-5023-2
VDM Verlag Dr. Müller

Mädchen oder Junge? Schon kurz nach der Geburt steht fest, wie man ein Kind erzieht und wozu. Spielt das Geschlecht aber wirklich solch eine wichtige Rolle? Wie sehen das die Kleinen selbst? Eine Reflexion von Ute Kludig-Hempel.

Als Kind hatte ich kein Geschlecht.

Da war zwar dieses sanfthäutige Hügelchen mit Schlitz und etwas zum Pullern. Ein Mädchen. Es gab die Jungen, die hatten dort eine Art Wasserhahn. Deshalb pinkelten sie im Stehen. Unsereiner zog die Hose runter und hockte. Variationen des Themas. Mehr nicht. Warum auch? Alle hatten denselben verschnittenen Pony, damit wir was sehen konnten. Verdröselte, schulterlange Haare, geringelte Pulis in schreienden Farben, Hochwasserhosen, verlängert mit bunten Borten.

Mal ein Mädels mit Zöpfen, selten und auch nur eine Variante Haar, wenn auch wenig attraktiv. Genau wie der Nachbar, dessen Haar war länger als das der Frau. Die Eltern schüttelten die Köpfe, waren aber uralt und kein Maßstab.

So ging ich in die Schule, hatte tolle Noten, was gelehrt wurde, war alles einfach und plausibel. Klaus hatte bessere Noten, das ärgerte mich, er hatte mehr Glück. Später wurden seine Noten schlechter, er tat mir fast leid. So gut wie ich war Katarina. Die hatte Zöpfe. Klaus ein Kerl, Katarina ein Mädels – das war nicht wichtig! Die Bengels spielten „Weiberfangen“ und wir „Bengelfangen“.

Meine Vorbilder waren Schiffsjungen, Abenteurer, Weltumsegler, Meeresforscher und edle Räuber. Nie wäre ihr Geschlecht für mich ein Hindernis zur Identifikation gewesen. Spezielle Heldinnen wie die Seeräuberin Anne Bonnie oder Jeanne d’Arc brauchte ich nicht. Der Gerechtigkeitssinn meiner Helden färbte ab. Ich wollte den Kampf kämpfen, der meines Erachtens noch anstand: gegen Umweltverschmutzung.

Eine Bekämpfung des Nicht-kämpfen-dürfens ging voraus. Diese späten Achtziger! Ich studierte Naturwissenschaft. Wir waren eine verschworene Gemeinschaft. Einschließlich unseres IM. Wir gingen in die Institutionen und auf die Straße. Ich machte meinen Abschluss und Karriere. Erst im Beruf, dann in der Familie.

Heute heult meine Tochter, mein Mann kümmert sich. Ich mache mir Vorwürfe. Wie kann ich am Computer sitzen? Bewerbungen schreiben, Businesspläne, gar solche Texte? Mache ihm Vorwürfe, wenn er die Kleine hat, warum putzt er nicht nebenbei die Schuhe und den Fußboden? Spielen mit dem Baby? Bei mir Fehlanzeige, ist nicht mein Ding,

keine Nerven. Ich war lange genug allein erziehend, immer mehr Arbeit (mühsam besorgt und bewältigt, von irgendetwas mussten wir leben!) und mehr Kinder, als einer einzelnen Frau gut tun. Wollte das auch, konnte es schon.

Aber: Auf einmal hatte ich ein Geschlecht. Mutter konnte nur eine Frau sein. Ich habe nach der Geburt meines ersten Kindes nie wieder eine lukrative Arbeitsstelle bekommen. Dies kann an meiner großen Klappe oder Dummheit liegen. An der allgemeinen Arbeitsmarktsituation. Ich glaube es ungern. Deshalb vielleicht wieder Politik, auch wenn ich oft höre, dass wir nichts ändern werden.

Es ist unser privates Problem, dass mein Mann es mir an schlechten Tagen nie recht machen kann. Nicht mit dem Geld, das er heimbringt – logisch, die andere Hälfte wollte ich ja besorgen. Wenn das nicht klappt, erklärt sich meine schlechte Laune.

Und ich klage an: Ich putze mehr als alle anderen putzfähigen Familienmitglieder zusammen. Ich habe ein Geschlecht. Oder einen Putzfimmel? Oder beides? Was ist daran schlecht? Die Trivialität des Alltags, die sich immer mehr polarisiert in rosarot und blauschwarz. Gender ist Chefsache. Ich bin nicht der Chef. Habe nur was zu sagen.

Bin immer noch verunsichert, wenn ich im Kaufhaus Größe 36 mit in die Umkleidekabine nehme. Aus und in der Herrenabteilung – magersüchtige Kindergrößen aus der Damenboutique passen nie. Die Schnitte sind für Bauarbeiten, Babybetreuung und Putzen ungeeignet. Sehe meinen Leib im Kabinenspiegel, so weiblich und weit weg vom Weibchen. Ich liebe Sex, aber wozu Gender gut sein soll, bleibt unklar.

Liebe und Arbeit haben primär nichts mit dem Geschlecht zu tun.

Ute Kludig-Hempel



Ute Kludig-Hempel lebt mit Mann und vier Kindern in Tharandt und ist Mitglied im KV Sächsische Schweiz - Osterzgebirge

Vom ersten Tag anders

Eine Buchempfehlung



Dirk Bockelmann
ist Mitglied im Kreis-
verband Leipzig

Warum legen Männer so viel Wert auf feste Regeln und Hierarchien, die sie am liebsten in reinen Männerbünden pflegen, während Frauen am liebsten in lockeren, zumeist rein weiblich besetzten Runden über Beziehungen reden und so ihre Netzwerke pflegen?

Warum gelingt es trotz vielfältiger erzieherischer Bemühungen den meisten ErzieherInnen nicht, kleine Jungen fürs Puppenspiel zu begeistern bzw. Mädchen Spaß beim Spiel mit Bauklötzen zu vermitteln?

Das Buch „Vom ersten Tag anders – Das weibliche und das männliche Gehirn“ von Simon Baron-Cohen versucht aus wissenschaftlicher Sicht einem Thema zu begegnen, das in den letzten Jahren die Bestsellerlisten der Trivalliteratur beherrschte. Leicht verständlich und unterhaltsam ist allerdings auch dieses Fachbuch, in dem der renommierte Psychologe und Autismusforscher zeigt, dass unsere Gehirne bereits im Mutterleib männlich oder weiblich programmiert werden. Dies erfolgt neben den genetischen Faktoren vor allem in Abhängigkeit davon, wie viel Testosteron in einer bestimmten Schwangerschaftswoche dem Fötus zur Verfügung steht.

Neuere Ergebnisse von Hirnforschern haben die Untersuchungen von Psychologen bestätigt, dass ein typisches männliches Gehirn eine systematische Ausprägung zeigt (s.o. Regeln, Bauklötze u.a.), während ein typisch weibliches Gehirn besondere empathische Fähigkeiten besitzt (Beziehungen, Puppen u.a.). Der Autor bemüht sich dabei, den gesellschaftlichen Nutzen beider Spezialisierungen als gleichbedeutend darzustellen, denn sein Fazit lautet: Die Gesellschaft braucht beide Gehirntypen. Dass er meines Erachtens trotzdem einen leichten Schwerpunkt auf die Beschreibung des Systematisierungsvermögens legt, liegt wahrscheinlich daran, dass der Autor Spezialist für Autismus ist, welchen er als Extremform des rein männlich geprägten Gehirns ansieht. *

Der Autor Simon Baron-Cohen betont in seinem Buch mehrfach, dass seine Studien nur einen Durchschnitt belegen, es aber jenseits des statistischen Mittelwertes große Bevölkerungsanteile gibt, die nicht diese typische geschlechtsspezifische Spezialisierung besitzen. Das ist für mich als Politiker, der sich für Minderheitenrechte einsetzt, natürlich ein ganz wichtiger Punkt, der bei politischen Schlussfolgerungen, die sich aus solchen wissenschaftlichen Erkenntnissen ergeben, wie z.B. die Forderung nach einer gehirngerechten Erziehung, nie vergessen werden darf.

Auf der anderen Seite gibt es natürlich auch den Mischtyp, bei dem beide Fähigkeiten gleich stark (oder auch gleich wenig) ausgeprägt sind und entsprechend gefördert werden sollten.

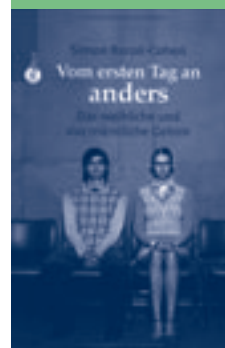
Interessant ist in diesem Zusammenhang eine neuere kürzlich durchgeführte Untersuchung schwedischer Hirnforscher, die nachgewiesen haben, dass die Gehirne von Schwulen im Durchschnitt eher weiblich, die von Lesben eher männlich geprägt sind. Natürlich überrascht mich dieses Ergebnis nicht wirklich, allerdings kommen ethische Bedenken bei den möglichen Folgen einer solchen Untersuchung auf. Die Ergebnisse könnten unseriösen Wissenschaftlern helfen, die geschlechtliche Ausprägung des Gehirns schon im Mutterleib zu beeinflussen. Auch weitergehende Horrorszenerarien sind denkbar, dass z.B. ein totalitäres Regime versuchen könnte, die Kampfbereitschaft ihrer zukünftigen Soldatengeneration schon im Mutterleib zu fördern.

Aber zurück zum Buch, von dem ich nicht mehr viel verraten möchte, da ich es ja zum Selbstlesen weiterempfehle. Als besonderer Anreiz möchte ich aber noch darauf hinweisen, dass sich im Anhang des Buches mehrere psychologische Tests befinden, mit denen ihr selbst herausfinden könnt, zu welchem Gehirntyp ihr gehört, indem ihr beispielsweise Euren Empathie-Quotient bzw. Systematisierungs-Quotient ermittelt. Besonders fasziniert hat mich dabei der Test „Die Sprache der Augen“, bei dem man allein über Bilder von sehr eng gefassten Augenpartien den Gemütszustand der jeweiligen Person erkennen soll. Ehrlich erschien mir diese Aufgabe zunächst kaum lösbar zu sein, wobei ich hinterher davon überrascht war, wie hoch meine Trefferquote lag.

*Für alle diejenigen, die noch etwas mehr vom weiblichen Gehirn erfahren wollen, sei das Buch „Das weibliche Gehirn: Warum Frauen anders sind als Männer“ von Louann Brizendine empfohlen.

Dirk Bockelmann

WEITERE INFORMATIONEN



Das Buch „**Vom ersten Tag anders – das weibliche und das männliche Gehirn**“ von Simon Baron-Cohen ist im Walter-Verlag erschienen.

ISBN 978-3530421743
Walter-Verlag

Lila Latzhosen sind out,

Anmerkungen zum Frauenkongress der Bundestagsfraktion im Juli 2008

Strukturkritik ist es auch

„Weiter geht's! – Feminismus für die neue Zeit“ lautete das Motto des diesjährigen Frauenkongresses der grünen Bundestagsfraktion. Mittelpunkt und role model ist die erwerbstätige Frau. Sie lebt in einer egalitären heterosexuellen Beziehung, ist Mutter und Karrieristin, lässt sich von keinem die Butter vom Brot nehmen und durchbricht sogar die gläserne Decke der großen Konzerne. Ihre individuelle Leistung ist entscheidend für ihre soziale Positionierung.

Eine bedingungslose Frauensolidarität, wie sie noch von Aktivistinnen wie Simone de Beauvoir geprägt wurde, ist für sie kein entscheidendes Kriterium. Solidarität übt sie nur mit einer bestimmten Klasse von Frauen, nämlich ihrer eigenen; nach der neofeministischen Autorin Thea Dorn die so genannte „F-Klasse“. Strukturprobleme sieht sie vor allem im Ehegattensplitting und in herrschenden Vorurteilen gegen berufstätige Mütter.

Ausgehend von den aufgeschreckten Debatten der konservativen Eva-Prinzip-Fraktion zum demografischen Wandel sieht sie sich zunehmend in ihrer Gleichberechtigung bedroht und schärft den Blick für bestehende Geschlechterungerechtigkeiten. Genau diese Fraktion 35-45-jähriger, berufstätiger und erfolgreicher Frauen (und Mütter) treffe ich auf diesem Kongress: sie sind weiß, wohlhabend und entsprechen der heterosexuellen Norm.

Kein Streit zwischen Jung und Alt

Ein Generationengespräch zu Beginn der Tagung scheint Neuigkeiten herausarbeiten zu wollen. Die Diskussionen drehen sich um Vereinbarkeit von Karriere und Familie, bessere Väter, konservative Männer, Quotierung von Aufsichtsräten zur Karriereförderung weiblicher Topkräfte und egalitäre heterosexuelle Beziehungen.

Mit beachtlichem Erfolg versucht die Vertretung der Jungen Feministinnen, allen voran Susanne Klingner vom Blog maedchenmannschaft.net, von ihrer popfeministischen Ebene her andere Perspektiven anzusprechen: die sexuelle Befreiung der Frau und verunsicherte „neue“ Männer. Kritisch betrachtet sie zudem die Fokussierung auf Alice Schwarzer und ihren dogmatischen Gleichheitsfeminismus, der als starr und veraltet empfunden, viele junge Frauen von feministischen Ideen abschrecke.

In den angebotenen Workshops: der gleiche Tenor

Gelangweilt fällt mir auf: die neuen Feministinnen des Kongresses betreiben eine klare Klientelpolitik für die eingangs erwähnte F-Klasse. In ihrer Welt geht es nur bedingt um den Abbau von Strukturproblemen der Gesellschaft. Sie beschäftigt vor allem ihr individuelles Wohl. Mit dem „alten“ Feminismus hat das wirklich nicht viel zu tun.

Alternative Lebensmodelle und Geschlechteridentitäten kommen nicht zur Sprache, nur kurz erinnert man sich an

die Lesbenbewegung. Endlich mal was machen sollen „die“ Männer.

„Neue Männer muss man sich erziehen, wir als Frauen sind die Mütter der Männer von Morgen!“ war sich eine Teilnehmerin sicher. Katrin Göring-Eckardt dazu: „Ich habe meinen Söhnen immer gesagt, wenn du nicht kochen und putzen kannst, findest du keine Frau.“

Wohin soll das hinführen, zurück ins Matriarchat? Kann es eine Geschlechtergerechtigkeit geben, solange Frauen und Männer als differente Wesen betrachtet werden? Solange es geschlechtsspezifische Zuschreibungen gibt und Frauen in Aufsichtsräte sollen, weil „ihre“ soft skills zur Firmenführung besser taugen, als die „der“ Männer? Und warum wird auf einer feministischen Konferenz nicht einmal das Wörtchen „gender“ in den Mund genommen?

Neue Zeit, altes Problem

In einem Feminismus für die neue Zeit sollten Fragen nach dem Sinn einer binären Geschlechterordnung, nach Sozialisation und nicht zuletzt nach Machtverhältnissen eine Rolle spielen. Frauenfragen von Migrantinnen und prekarierten Frauen sind ebenso wichtig.

Gleichstellung allein über Erwerbsarbeit, heteronormative Beziehungsmodelle und wirtschaftliche Aufstiegsmöglichkeiten zu reproduzieren ist zwar neu. Ich hoffe aber, dass es nicht der alleinige Wegweiser für die Zukunft bleibt.

Noch immer wird die Fähigkeit einzuparken am biologischen Geschlecht festgemacht, noch immer existiert ein §218 und noch immer liegt die Beweislast bei sexualisierter Gewalt bei den Betroffenen. Sexismus als Strukturproblem dieser Gesellschaft zu erkennen und anzugehen, das sollte ein Wegweiser für die „neue“ Zeit sein.

Laura Piotrowski



Laura Piotrowski ist aktiv in der Dresdner Antisexismusgruppe AG x_y und Mitglied der Grünen Jugend

TERMIN

GRÜNE BUNDESFRAUENKONFERENZ

„Frauen und Arbeitswelt“

20. und 21. September 2008
Nürnberg

Zwei Tage lang debattieren VertreterInnen aus Wissenschaft, Politik und Journalismus über Lohnungleichheit, „Gläserne Decken“, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie die Perspektiven Grüner Frauenpolitik.

www.gruene.de

Ergebnisse der Landrats- und Kreistagswahlen am 8. Juni 2008

Eine Bewertung aus landesweiter Sicht



Rudolf Haas
ist Mitglied im Kreisverband Meißen

Das Ergebnis der Landrats- und Kreistagswahlen im Juni kann uns nicht zufrieden stellen. Der Verlust von ca. 0,3 % gegenüber den Kreistagswahlen 2004 und ein Gesamtergebnis von 3,1 % sind angesichts des großen Engagements und des hohen Materialeinsatzes der wahlkämpfenden Kreisverbände und zahlreicher KandidatInnen enttäuschend.

Nach meiner Einschätzung blieb die Bundespolitik wie bisher ohne Einfluss auf die Wahlergebnisse. Überraschend ist hingegen die Tatsache, dass die Landespolitik der vergangenen Jahre und Monate offensichtlich keine nennenswerten Auswirkungen auf die Kreistagswahlergebnisse zeigte. Eine landesweite Umfrage zwei Wochen vor der Wahl sah BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei nur 4 %; angesichts der landespolitischen Kämpfe der letzten Monate um SachsenLB und Georg Milbradt, in denen wir dank der Arbeit der Landtagsfraktion medial vergleichsweise gut präsent waren, war dies mehr als nur ein Warnschuss.

Die Machtverhältnisse in den Kreistagen blieben dann auch trotz einer ungeliebten Kreisgebietsreform, massiver Oppositionskritik an der Reform und trotz des SachsenLB-Skandales nahezu unverändert. Die CDU hat, ungeachtet leichter Verluste, das politisch-strategische Ziel problemlos erreicht, in allen Landkreisen den Landrat zu stellen und klare Mehrheiten im Kreistag zu erringen. Dies gelang ihr ohne große Kraftanstrengung: Plakate der Landratskandidaten in jedem Dorf, ein oder zwei Flyer in jeden Haushalt und zwei bis drei Veranstaltungen je Landkreis. Die Presse schwieg alle strittigen Kreisthemen in der Wahlkampfzeit regelrecht tot. Wechselstimmung? Fehlanzeige!

Von einer politischen Wende in Sachsen sind wir weiter entfernt denn je. SPD, LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben geringfügig Prozentanteile verloren. Keine der drei Parteien hat es geschafft, mit einem entsprechend quantitativem und qualitativ gutem Personalangebot landesweit Verbesserungen zu erreichen. Dass hier Chancen liegen könnten, zeigen die überdurchschnittlich guten Ergebnisse der grünen Landratskandidaten, die im Durchschnitt immerhin 5 % der Stimmen erreichten und zumindest dahingehend Hoffnung machen, dass es auch in den ländlichen Räumen noch unerschlossene grüne Potentiale gibt, die wir durch ein entsprechendes Personalangebot erschließen könnten. Keiner der Parteien, leider auch unserer nicht, ist es in der Breite gelungen, ihre Wählerpotentiale überdurchschnittlich zu mobilisieren.

Geht man davon aus, dass FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf der Landesebene in den Umfragen der letzten Jahre nahezu auf Augenhöhe liegen, so war das Ergebnis von 8,3 %, nur für die FDP selbst enttäuschend, die sich Zuwächse versprochen hatte. Wir sollten daraus lernen, dass wir alles dafür tun müssen, uns auch in den ländlichen Räumen stärker zu verankern.

Dass Egoismen einzelner Interessenvertreter oder von Interessengruppen stärker in die Politik einfließen können, beweist ein deutlicher Stimmengewinn der Freien Wähler mit jetzt insgesamt 12,2 %, der ausschließlich über die Kandidatur bekannter lokaler Persönlichkeiten zustande kam.

Die NPD hat mit einem plakativen Ost- und Anti-Politik-Wahlkampf 5,1 % erreicht. Das sind exakt 5,1 % zu viel, allerdings weniger als in manchen Regionen zu befürchten

GRÜNE WAHLERGEBNISSE

Meißen

Landratswahl: 8,40 % Rudolf Haas
Kreistagswahl: 5,00 %
Kreisräte: Rudolf Haas, Walfriede Hartmann, Volker Herold, Ulrike Reiher

Sächsische Schweiz – Osterzgebirge

Landratswahl: 5,10 % Andreas Warschau
Kreistagswahl: 3,60 %
Kreisräte: Thomas Klingner, Claus Krüger, Hartmut Schräger

Bautzen

Landratswahl: 3,40 % Jörg Stern
Kreistagswahl: 3,30 %
Kreisräte: Katja Altmann, Gisbert Hiller, Annemarie Rentsch

Zwickau

Landratswahl: 6,40 % Helmut Berner
Kreistagswahl: 3,30 %
Kreisräte: Hans-Reinhard Berger, Anne-Sophie Berner, Albert Klepper

Görlitz

Landratswahl: 3,60 % Frank v. Woedtke
Kreistagswahl: 3,20 %
Kreisräte: Joachim Schulze, Thomas Pilz, Frank v. Woedtke

Leipzig Land

Kreistagswahl: 3,10 %
Kreisräte: Brigitte Döring, Lutz Otto, Joachim Schruth

Vogtlandkreis

Kreistagswahl: 3,10 %
Kreisräte: Volker Liskowsky, Michael Rannacher

Nordsachsen

Kreistagswahl: 4,80 % Barbara Scheller
Kreistagswahl: 2,70 %
Kreisräte: Edwin Bendrin, Gabrielle Schneider

Mittelsachsen

Landratswahl: 4,00 % Dan Fehlberg
Kreistagswahl: 2,60 %
Kreisräte: Dan Fehlberg, Claudia Glanz

Erzgebirgskreis

Kreistagswahl: 2,10 %
Kreisräte: Heiko Reinhold, Stefan Vogler

war. Die Notwendigkeit einer aktiven politischen Auseinandersetzung mit der NPD hat damit alle Kreistage in Sachsen erreicht.

Glaubt man landesweiten Umfragen vor der Wahl, die ein Kopf-an-Kopf-Rennen von CDU/FDP und LINKE/SPD/GRÜNE signalisiert haben, so hatte sich die Stimmung in den kreisfreien Städten Dresden, Leipzig und Chemnitz im Vergleich zu früheren Umfragen wesentlich stärker nach LINKS bewegt. In den ländlich geprägten neuen Großlandkreisen war davon nichts zu spüren.

Besonders schmerzhaft ist an dieser Stelle die Uneinigkeit des linken Parteienspektrums im Dresdner Stadtrat, die in einem kaum durchschaubaren Nebeneinander von Kandidaten bei der Oberbürgermeisterwahl mündete und damit das Feld für Frau Orosz und die CDU bereitet hat. Diese Niederlage schmerzt deshalb besonders, weil nur unverbesserliche Optimisten davon ausgehen können, dass dieses Ergebnis nicht auch auf die Kommunalwahlen nachwirken wird. Die Menschen werden 2009 politische Klarheit in der Stadt schaffen wollen, egal mit wem. Diese Einschätzung sollte Warnung genug sein, uns in Dresden auf eine harte politische Auseinandersetzung, und zwar auch mit den Parteien SPD und LINKE, einzustellen. Es wird in dieser Konstellation nach meiner Einschätzung darum gehen, die potentiell beste Oppositionspartei zu sein.

Zusammenfassend möchte ich feststellen, dass die Ergebnisse der Landrats- und Kreistagswahlen zwar Hinweise auf die Chancen bei den Kommunalwahlen im Juni 2009 geben, aber ohne jede Aussagekraft für die Landtags- und Bundestagswahl im Herbst sind.

Landkreisergebnisse im Überblick

Die Ergebnisse der aktuellen Kreistagswahlen lassen sich mit früheren nur schlecht vergleichen. Gründe dafür sind der Neuzuschnitt und die unterschiedliche Größe der Wahlkreise, eine starke Personalisierung bei der WählerInnenentscheidung und vor allem die gesunkene Wahlbeteiligung.

Es ist Aufgabe der Kreisverbände, im Detail auszuwerten, wo sich auf Grund der Wahlergebnisse neue Wählerpotentiale erschließen lassen, wo man in besonderem Maße mit einem lokalen Thema mobilisieren konnte oder wo bündnisgrüne KandidatInnen auf Grund ihrer Persönlichkeit gut abgeschnitten haben. Von den 27 neu gewählten KreisrätInnen auf bündnisgrünen Listen gehören neun nicht der Partei an, eine bedenkenswerte Tatsache. Die wichtigste Herausforderung ist jetzt, die nicht gewählten 223 KandidatInnen in die künftige Arbeit der Kreisverbände einzubinden, die gewählten KreisrätInnen bei ihrer großen Aufgabe in den neuen riesigen Kreistagen bestmöglich zu unterstützen und sie damit auch stärker als bisher an die Partei zu binden.

In einer größeren Zahl von Kreistagen werden die bündnisgrünen Kreisräte Fraktionsgemeinschaften, i.d.R. mit der SPD, bilden. Angesichts der Aufgaben, die sich aus der Größe der Landkreise und durch die Auswirkungen der Verwaltungsreform ergeben, kann auf diesem Weg sicher am ehesten auf die Politik der CDU-Landräte eingewirkt werden. In Meißen, wo immerhin 5 % der Stimmen erreicht werden konnten, soll alles versucht werden, eine eigene Fraktion zu bilden. Über eine Zählgemeinschaft mit der SPD kann bei der Gremienbesetzung zumindest die Mitarbeit in den wichtigsten Ausschüssen gesichert werden.

Nach bisher vorliegenden Zwischenergebnissen wird die Fraktionsgröße in den zehn neuen Kreistagen zwischen vier und sieben Mitgliedern festgelegt, die Ausschussgröße zwischen zwölf und 16 Mitgliedern. Die CDU-Landräte glauben offensichtlich immer noch, die Auseinandersetzung mit der NPD mit taktischen Spielereien

aussetzen zu können. Anders kann man den Versuch nicht werten, die Rechte kleiner Parteien grundsätzlich, z.B. durch eine deutliche Anhebung der Fraktionsstärke oder kleinere Ausschüsse einschränken zu wollen. Gegen ein solches Vorgehen werden wir uns mit aller Macht wehren.

Wir gratulieren den gewählten Kreisrätinnen und Kreisräten sehr herzlich und wünschen Ihnen viel Erfolg bei ihren Aufgaben. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, dass wir eine enge Vernetzung der politischen Arbeit von Landtagsfraktion, Landesvorstand, Landesgeschäftsstelle, Kreisverbänden und den bündnisgrünen Mitgliedern der Kreistage anstreben. Wir werden gemeinsam hart dafür arbeiten, dass unsere politischen Ziele mehr als bisher auch in den ländlichen Regionen erfolgreich vertreten werden.

Entschlossen und geschlossen ins Wahljahr

Voraussichtlich am 7. Juni 2009 finden gleichzeitig Kommunal- und Europawahlen statt. Über die Wahltermine für Landtags- und Bundestagswahl gibt es parteistrategische Auseinandersetzungen auf Regierungsebene. Es ist noch unklar, ob an einem Termin gewählt wird oder wir zwei Wahlen im Zeitrahmen Ende August bis Ende September 2009 haben werden. In jedem Fall ist das Wahljahr 2009 eine große Herausforderung, die wir entschlossen und geschlossen angehen müssen und werden. Spätestens Anfang 2009 muss geklärt sein, wie wir uns den Politikwechsel im Detail vorstellen und wie wir die dringliche Energiewende voranbringen.

Wichtigste Voraussetzung für erfolgreiche Wahlkämpfe im Jahr 2009 scheint mir unverändert die Schärfung unseres Profils anhand unserer Kernthemen zu sein. Selbstverständlich benötigen wir ein umfassendes Wahlprogramm mit der gesamten Breite der gesellschaftlichen Themen, jedoch vorrangig zur Einbindung und zur Mobilisierung der eigenen Basis. Für den Wahlerfolg wird entscheidend sein, ob wir es schaffen, drei bis fünf Themen bzw. Kernprojekte zu formulieren, die uns als die beste Oppositionspartei Sachsens ausweisen.

Die SPD hat es sich in der Regierung gemächlich gemacht, um den Preis der Aufgabe der eigenen politischen Identität. Wir sollten deutlich machen können, dass wir mit unseren Kernprojekten, besser als die SPD in Regierung oder Opposition, die CDU auf einen Zukunftskurs bringen können.

Ich gehe fest davon aus, dass die WählerInnen in Sachsen eine CDU/FDP-Konstellation nicht wirklich wollen. Wenn die CDU also nicht stark an Zustimmung verliert, wird die FDP auch in der nächsten Legislaturperiode keine Rolle spielen. Koalitionsmöglichkeiten mit der FDP sehe ich für uns keine.

Die LINKE ist auf absehbare Zeit aus meiner Sicht weder personell noch inhaltlich regierungsfähig. Wir müssen linke Parolen ohne materielle Substanz entlarven und deutlich machen, dass wir mit einer wertorientierten Wirtschafts- und Sozialpolitik konkrete und bessere Zukunftsperspektiven bieten wollen und können.

Es lohnt an dieser Stelle nicht, über die NPD zu spekulieren. Vielleicht wächst aber durch eine stärkere politische Auseinandersetzung auch in den Kreistagen bei den Menschen die Einsicht, dass mit rückwärtsgerichteter Demagogie Sachsens Zukunft nicht zu sichern ist.

Aus dieser Gesamtkonstellation ergeben sich aus meiner Sicht einige Ansätze zu Strategie und Positionierung, die in den nächsten Monaten gemeinsam diskutiert werden und zu klaren, selbstbewusst vorgetragenen Thesen führen müssen:



- Wir sind eine eigenständige politische Kraft, die ohne Koalitionsaussage in die Wahlen geht.
- Wir sind die profilierteste Oppositionspartei in Sachsen, die mit einer konstruktiven Oppositionsarbeit Zukunftslösungen voranbringt und die einer CDU-geführten Regierung am besten Beine machen kann.
- Unsere Partei ist für die dringend erforderliche ENERGIEWENDE als Vordenker, Antreiber und Wächter unverzichtbar.
- Wir stehen dafür, dass mit dem NACHBAU WEST endlich Schluss ist. Wir stehen für eine neue Werteorientierung und einen eigenständigen SÄCHSISCHEN WEG
- Weg von der Braunkohle, hin zur Energieeinsparung und zu den Erneuerbaren Energien, regionale Wirtschaftsentwicklung, Unterstützung kleiner und mittlerer Unternehmen, sächsische Land- und Forstwirtschaft und kommunale Unternehmen für die Daseinsvorsorge als Motor der ländlichen Entwicklung für mehr Arbeitsplätze und geringere Energiekosten, mehr Gerechtigkeit und ein soziales Miteinander, ein dichtes Netz aus sozialem Engagement und Nachbarschaftshilfe, gebührenfreie Studienplätze u.a.m. Statt die Globalisierung voranzutreiben wollen wir die Heimat stärken. Die Zukunft ist GRÜN!

Rudi Haas, Landesvorstandssprecher
rudolf.haas@gruene-sachsen.de

Die Kräfte bündeln

Interview mit Ulrike Kahl, Vorstandsmitglied des Kreisverbandes Erzgebirge



Ulrike Kahl

Zum 1. August trat die Verwaltungs- und Funktionalreform oder Kreisgebietsreform in Kraft. In deren Zuge wurden unter anderem die Landkreise Annaberg, Aue-Schwarzenberg, der Mittlere Erzgebirgskreis sowie der Landkreis Stollberg zum neuen Erzgebirgskreis zusammengelegt.

Was ändert sich dadurch für den Bürger und was für die Mitglieder der Grünen?

Die Veränderungen und Einschnitte für den einzelnen Bürger sind sicherlich weniger dramatisch als von vielen befürchtet. Ämter und Referate wie Jugendhilfe, „Soziale Hilfen“ oder die Kfz-Zulassungsstellen bleiben mit Außenstellen vor Ort. Ich glaube aber, dass die zunehmende Zentralisierung der Verwaltung dazu führt, dass die Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Region und damit auch der persönliche Einsatz dafür abnehmen. Kritisch sind die erheblich weiteren Fahrwege einer großen Zahl von Angestellten der Landkreisverwaltung zu werten. Schlussendlich bleibt die Frage offen, ob die erhofften Einsparpotentiale realisiert werden können.

Für uns Grüne sehe ich die Kreisreform eher positiv. Wir schauen jetzt über den Tellerrand, sind besser vernetzt und nehmen das Erzgebirge mehr als Gesamtheit wahr. Mit der Kreisreform bietet sich für uns die Gelegenheit, unsere bisher geringen Kräfte zu bündeln, um sowohl nach innen wie auch nach außen gestärkt aufzutreten.

Für uns Grüne sehe ich die Kreisreform eher positiv. Wir schauen jetzt über den Tellerrand, sind besser vernetzt und nehmen das Erzgebirge mehr als Gesamtheit wahr. Mit der Kreisreform bietet sich für uns die Gelegenheit, unsere bisher geringen Kräfte zu bündeln, um sowohl nach innen wie auch nach außen gestärkt aufzutreten.

Wie sieht die Struktur des Mitgliederverbandes nach der Kreisreform aus?

Die territoriale Mitgliederstruktur ist nicht homogen. Im Altkreis Annaberg-Bucholz z. B. gab es de facto keinen Kreisverband mehr, die knappe Hälfte unserer Mitglieder kommt aus der Gegend um Aue-Schwarzenberg, der Rest verteilt sich auf die Altkreise Stollberg und Marienberg. Trotzdem halten wir unsere Mitgliederversammlungen zentral, d. h. in der neuen Kreisstadt Annaberg ab, auch um vor Ort präsent zu sein und Mitstreiter zu werben. Eine Geschäftsstelle zu unterhalten, ist uns finanziell leider nicht möglich. Auf der Ebene der Regionalgruppen treffen sich unsere Mitglieder wie bisher.

Wie habt Ihr Euch auf den Wechsel vorbereitet?

Wir haben uns schon vor einem Jahr mit den anderen erzgebirgischen Kreisverbänden zusammengesetzt und eine gemeinsame Satzung erarbeitet. Aus meiner Sicht war das Zusammenwachsen ein sehr spannender und harmonischer Prozess. Bereits im Februar gründeten wir unseren Regionalverband, der zum 1. August in den neuen Kreisverband überging. Den Kommunalwahlkampf im Juni 2008 haben wir bereits gemeinsam organisiert und finanziert.

Wie geht es jetzt auf politischer Ebene weiter?

In den vier alten Kreistagen waren wir bei zusammen 208 Sitzen mit drei Einzelabgeordneten vertreten. Im neuen Erzgebirgskreistag gibt es nun 98 Sitze und wir haben zwei Abgeordnete drin. Aus dieser Sicht hat sich die Reform positiv für uns ausgewirkt. Die beiden grünen Kreisräte werden eine Fraktionsgemeinschaft mit der ebenfalls schwach vertretenen SPD eingehen, um die Arbeit in der Opposition intensivieren zu können.

Wir wollen im Juni 2009 überall wo möglich, Kandidaten für die Stadt- und Gemeinderäte aufstellen. Seit die Grünen wieder in den Landtag eingezogen sind, brauchen wir keine Unterstützungsunterschriften für diese Wahlen mehr zu sammeln. Wir blicken also ganz optimistisch ins nächste Jahr.

Worauf freut Ihr Euch im neuen Kreisverband besonders?

Durch den Zusammenschluss erhoffen wir uns mittelfristig eine bessere öffentliche und mediale Wahrnehmung. Obwohl wir bei der letzten Kommunalwahl kein gutes Ergebnis erzielten, konnten wir im engagiert geführten Wahlkampf einige neue Mitglieder gewinnen. Wir haben begonnen, unsere Kräfte zu bündeln und wollen nun auch im Wahljahr 2009 unser Bestes dafür tun, grüne Politik den traditionell konservativen Bürgern im Erzgebirge nahe zu bringen. Als problematisch sehe ich vor allem, dass sich die Presse noch nicht auf die neue Kreisstruktur eingestellt hat. Da muss sich noch etwas tun, denn schließlich wollen wir ja erfahren, was anderenorts geschieht.

Das Interview führte Ullrich Bemann.

Nachrichten aus den Kreisverbänden

Chemnitz

Für wirksamen Kinderschutz – gegen Spielplatzvideoüberwachung: Im Mai beschloss der Stadtrat einen Antrag der Grünen, der die Stärkung der Selbstbehauptungskräfte und Abwehrkompetenzen von Kindern sowie bessere Aufklärung in Kitas und Schulen über sexuellen Missbrauch zum Inhalt hatte. Anlass war ein CDU-Antrag zur Videoüberwachung an Spielplätzen, welcher abgelehnt wurde.

No Nazis! Weg mit Thor Steinar Laden: Mit der Verteilung einer Postkarte unterstützten Grüne und Grüne Jugend eine Kundgebung im Mai gegen die Eröffnung eines Nazi-Klamottenladens im Stadtzentrum. Mit der Karte forderten bisher schon viele hunderte ChemnitzerInnen den Vermieter zur Beendigung des Mietverhältnisses auf.

Mobilität für Alle bedeutet nicht freie Fahrt für Autos: Der Antrag der Grünen zur Verbesserung der Bedingungen für Fußgänger wurde vom Rat im Juli – trotz Unterstützung durch Seniorenbeirat, Stadtverwaltung, Oberbürgermeisterin und SPD knapp abgelehnt. Die Antragsgegner einte die Sorge, dass mehr Qualität für Fußgänger zur Behinderung von Autofahrern führen könnte.

Schwarz-Grün – ein Modell mit Zukunft? Im Juni diskutierte der Stadtverband den Hamburger Koalitionsvertrag. Die anwesenden

Vertreter der Jungen Union beteiligten sich an der engagierten, teils kontroversen Diskussion. Ergebnis: Sachsen ist nicht Hamburg. Diskutieren ist erlaubt.

Zur Zukunft gehört die Erinnerung: Im Juli besuchten Grüne aus Chemnitz und Umgebung gemeinsam die Ausstellung „Christliches Handeln in der DDR“ in der BStU-Außenstelle Chemnitz. Durch die Ausstellung führte Außenstellenleiter Martin Böttger. Die von SchülerInnen angefertigten Tafeln hatte wegen dem Streit um die Nennung des Klarnamens ehemaliger Stasi-Spitzel bundesweit für Aufsehen gesorgt.

Stadtgrün – wichtig für Mensch, Natur und Klima: Zur Juli-Versammlung beschloss der grüne Stadtverband ein Positionspapier mit 11 Schwerpunkten zur Zukunft der kommunalen Grünpflege. Vor dem Hintergrund von Stadtumbau und Kostenentwicklung wird unter anderem gefordert, Grünflächen zukünftig stärker unter ökologischen bzw. naturschutzfachlichen Aspekten anzulegen und zu pflegen.

Braunkohleverbrauch in Chemnitz wird ansteigen: Der Ende Juli zwischen Stadtwerken und MIBRAG abgeschlossene 10-jährige Braunkohleliefervertrag sorgt für harsche Kritik des Grünen Stadtverbandes. Mit ihm werden die CO₂-Reduktionsziele in Chemnitz ad absurdum geführt – ein völlig falsches Signal aus der europäischen Klimabündnisstadt Chemnitz.

www.gruene-chemnitz.de

Leipzig

Unsere neuformierte Fussballmannschaft „Grüne mInna“ hat bei ihrem ersten Turnier – dem Bunte-Platte-Cup in Grünau – den dritten Platz erkickt. Darauf will sich die Mannschaft jedoch keineswegs ausruhen. Für den NaTo Cup am 14. September hat sich das Team schon angemeldet.

Variety makes happy! – Global Space Odyssey in Leipzig

Seit Jahren wird an der Freien Kultur gespart, während die Zuschüsse für Hoch- und Leitkultur ständig steigen. Um dieser „Monokultur zugunsten der Wohlhabenden“ (Zitat VeranstalterInnen) etwas entgegenzusetzen, haben sich die verschiedenen Subkulturen von Leipzig zusammengeschlossen, um ihren Unmut laut und bunt auf die Straße zu tragen: auf der Global Space Odyssey. Sie ist eine Demonstration, ein lauter Aufschrei und eine Party.

Dieses Jahr mit dabei: die Grüne Jugend Leipzig. Die Junggrünen verteilten das allseits beliebte Hanftütchen mit Grassamen und einen Infolyer zum Thema Drogenlegalisierung, dazu gab es Buttons der Marke „Die Zukunft gehört den Grünen“. Die Tütchen Drogen fand einen reißenden Absatz unter den TeilnehmerInnen der Demonstration, was zeigt, wie sehr es den Jugendlichen am Herzen liegt. Wir als Grüne werden uns weiterhin dafür einsetzen, diesen Menschen Gehör zu verschaffen.

www.gruene-leipzig.de

Meißen

Neuer Kreisvorstand

Auf der ersten gemeinsamen Mitgliederversammlung der ehemaligen Kreisverbände Riesa-Großenhain und Meißen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde 26. August mit der Wahl des Kreisvorstandes die Kreisgebietsreform auf grüner Ebene abgeschlossen.

Prominente Unterstützung erhielten wir von Antje Hermenau, unserer Fraktionsvorsitzenden im Sächsischen Landtag, die dem neuen Kreisvorstand für die bevorstehenden Aufgaben im neuen Landkreis und bei der Vorbereitung der Wahlen für das Superwahljahr 2009 die volle Unterstützung zusicherte.

Die neue Kreisspitze sind Stefan Peter (39 Jahre, Radebeul) und Thoralf Möhlis (43 Jahre, Riesa). Neue Schatzmeisterin ist Yvonn Spauschus (36 Jahre, Riesa). Beisitzer im Kreisvorstand sind Walfriede Hartmann (50 Jahre, Meißen) und Innocent Töpfer (17 Jahre, Coswig).

Rudolf Haas, Landesvorsitzender der Grünen und Kreisrat in Meißen, gab seine erneute Kandidatur für das Amt des Landesvorstandssprechers auf dem kommenden Landesparteitag der Bündnisgrünen am 27.09.2008 in Leipzig bekannt. Seine hervorragende Arbeit auf kommunaler und Landesebene wurde durch die anwesenden Mitglieder mit einem Votum für seine Kandidatur honoriert.

www.gruene-meissen.de

DANK DEN GRÜNEN KREISRÄTINNEN

Wir wollen uns ganz herzlich für euer langjähriges Engagement in den Kreistagen bedanken. Dass noch immer ein langer und schwerer Weg bis zu einer von Nachhaltigkeit und Transparenz geprägten Kommunalpolitik vor uns liegt, haben wir an eurer unermüdlichen Arbeit gesehen. Wir hoffen daher aus tiefstem Herzen, dass Ihr wieder etwas mehr Zeit für euer Privatleben gewinnt. Unsere neuen bündnisgrünen Kreisrätinnen und Kreisräte werden auf eurer Erbe aufbauend um die besten Ideen in Sachsens neuen Kreisen streiten. Wir würden uns sehr freuen, wenn ihr weiterhin

die bündnisgrünen Kreisverbände begleitet und eure Erfahrung in unsere weitere Arbeit miteinbringt.

Besonderer Dank geht an dieser Stelle an Ulli Wieland, Gerhard Sonntag, Dr. Maria Doege, Jens Rühling, Elke Koch, Anett Böhme, Steffen Kother, Katharina Merkel, Steffen Förster, Wolfram Liebing, Angela Neubert, Michael Kubitz, Thoralf Koß, Matthias Piehl, Andreas Dohrn, Barbara Scheller, David Pfennig, Lutz Bauer, Andreas Warschau, Michael Funk, Jörg Stern und Birgit Ranft. Danke!

TERMINE

20. September

LAG Mobilität und Verkehr

10:00 Uhr
Chemnitz, Umweltzentrum
LAG Christinnen und Christen

10:30 Uhr
LAG Geschlechterpolitik

24. September

18:00 Uhr
Dresden, Landesgeschäftsstelle
Landesvorstand

27. / 28. September

Leipzig, Anker
Landesdelegiertenkonferenz

8. Oktober

18:00 Uhr
Dresden, Landesgeschäftsstelle
Landesvorstand

12. November

18:00 Uhr
Dresden, Landesgeschäftsstelle
Landesvorstand

6. Dezember

LAG Europa

10. Dezember

18:00 Uhr
Dresden, Landesgeschäftsstelle
Landesvorstand

13. Dezember

LAG Geschlechterpolitik

10:00 Uhr
Dresden, Landesgeschäftsstelle
LAG Bildung

Änderungen, Aktualisierungen, genaue Adressen und weitere Termine in der LGSt unter **0351/494 01 08** oder im Web www.termine.gruene-sachsen.de

Weitere Termine bei:

Bildungswerk Weiterdenken
www.weiterdenken.de

Die Alternative Kommunalpolitik Sachsens
www.daksev.de

Landtagsfraktion
www.gruene-fraktion-sachsen.de

„Unterwegs im Auftrag des Klimas“

Farbe bekennen für den Klimaschutz mit unseren neuen T-Shirts. Jetzt für 15 Euro bestellen.

Für Herren sind Jake und Elwood auf normalen T-Shirts, für Damen auf Polo- und Träger-Shirts im Auftrag des Klimas unterwegs.

Die Größen der Herrenmodelle fallen eher großzügig aus, die Damengrößen eher knapp.

Klickt euch Modell, Farbe, Größe und Stückzahl online im Konfigurator zusammen oder bestellt per Telefon.

Bei Nichtverfügbarkeit von Wunschgröße oder -farbe bieten wir Alternativen an.



Bestellung online oder telefonisch:
www.gruene-sachsen.de/t-shirts.html
0351/494 01 08

Landesdelegiertenkonferenz

27. September 2008 10:00 – 17:00 Uhr
Leipzig, Anker

Im Mittelpunkt der 30. Landesversammlung wird die Neuwahl des Landesvorstandes stehen. Es ist geplant, dass sich

auch Kandidaten für den Bundesvorsitz vorstellen und Fragen beantworten.

www.gruene-sachsen.de/ldk2008.html

jugend.macht.politik

Jugendpolitisches Forum der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Sächsischen Landtag am 22./23. November in Leipzig

Die Zukunft seid Ihr! Blöder Spruch? Aber wahr. Und wir – die Fraktion GRÜNE im Sächsischen Landtag – wollen es wissen: Wie muss Sachsen aussehen, damit es Spaß macht, hier zu leben? Aufregen kann sich jeder, spannend wird es, wenn es darum geht, etwas aktiv zu gestalten. Zu oft scheuen sich Jugendliche, auch politisch aktiv zu werden, weil ihnen Politik als undurchsichtiges Spiel erscheint. Das wollen wir ändern.

Wir wollen Euch Gelegenheit geben, durch Workshops, Zukunftswerkstätten und Plan-spiele mehr darüber zu erfahren, wie Politik funktioniert. Dabei wollen wir mit Euch und Expertinnen und Experten diskutieren. Wir möchten Denk- und Spielräume öffnen. Politik kann Spaß machen – wir freuen uns auf ein spannendes Wochenende und sind gespannt auf Eure Ideen.

www.jugend-macht-politik.info

Klimaschutz rechnet sich!

2. Klimakongress der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Sächsischen Landtag

6. Dezember 2008 10:00 – 18:00 Uhr
Dresden, Theater Wechselbad

Der 2. grüne Klimakongress will aufzeigen, dass viele kleine und größere Einzelmaßnahmen keine Last sein müssen – im Gegenteil – meist machen sie sich auch „im Geldbeutel“ positiv bemerkbar. Klimaschutz rechnet sich!

Neben einem Einführungsvortrag und einer Abschlussdiskussion werden wir in Foren praxistaugliche Lösungsvorschläge vorstellen und diese mit Ihnen sowie anerkannten Expertinnen und Experten diskutieren.

www.wir-sind-klima.de